



Katholische
Ehe-, Familien-
und Lebensberatung

für den Rhein-Sieg-Kreis

Jahresrückblick 2022/2023

Gemeinsam

Psychologische Beratung in Siegburg

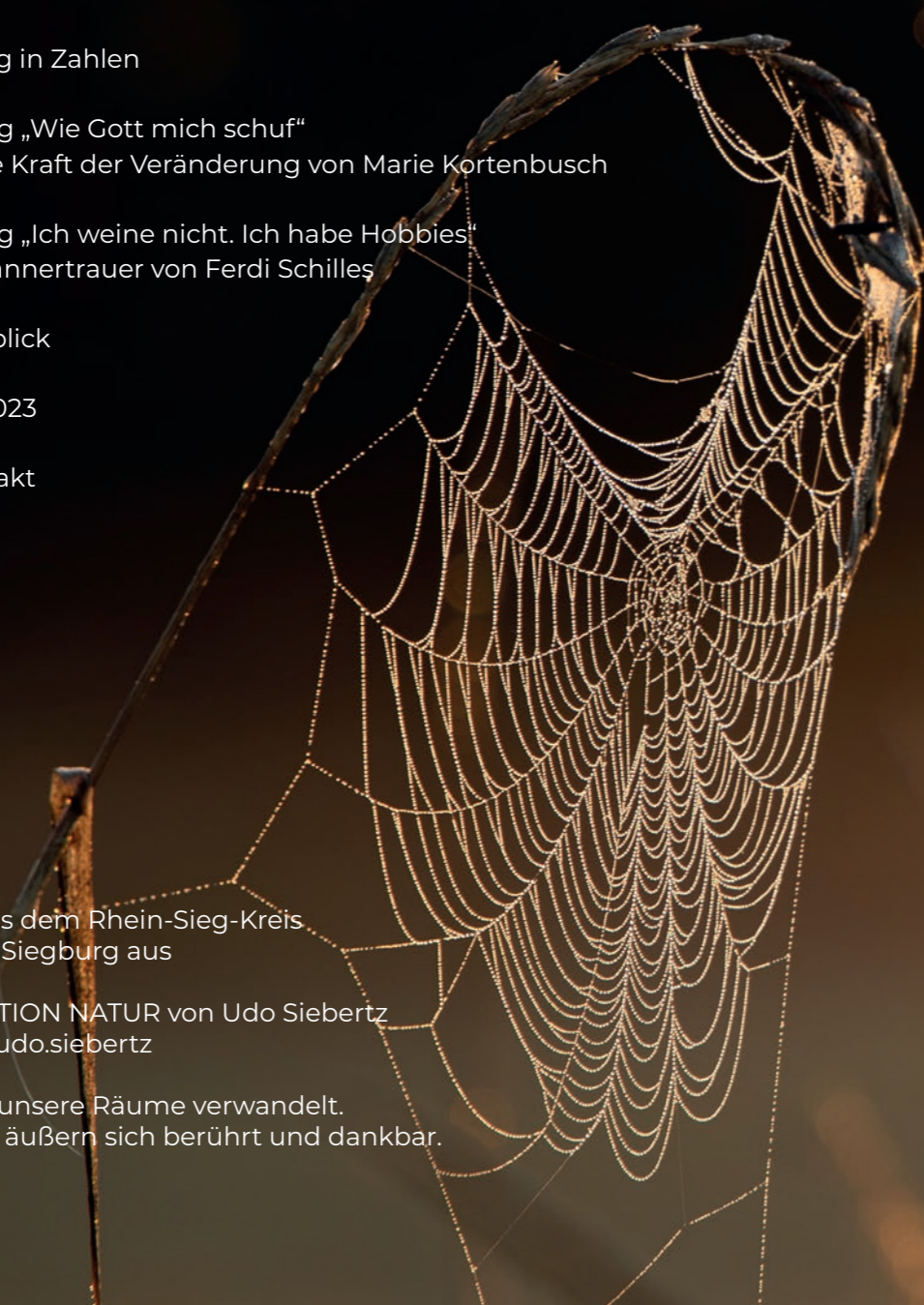
INHALT

„Willkommen!“	3
Zwischen Abgrund und Transformation. Beratung als Chance, Wendepunkte zu gestalten. 30 Jahre EFL-Siegburg – der Festvortrag, Prof. Renate Zwicker-Pelzer	4
Ein Beratungsprozess vor dem Hintergrund von Kriegstrauma und Flucht aus der Ukraine	8
Gekommen, um zu lernen, zu begleiten und zu bleiben. Reflexionen zum EFL-Masterstudiengang von vier Praktikantinnen	10
Vernetzung: ein Blick auf das gemeinsame Engagement für die Menschen im Rhein-Sieg-Kreis	12
Der oder die Nächste, bitte. Ein Gespräch mit dem Geschäftsführer des EFL-Fördervereins Ekkehart Kläbe	14
Statistik: Beratung in Zahlen	16
Buchbesprechung „Wie Gott mich schuf“ Ein Buch über die Kraft der Veränderung von Marie Kortenbusch	18
Buchbesprechung „Ich weine nicht. Ich habe Hobbies“ Ein Buch über Männertrauer von Ferdi Schilles	20
Einblick und Ausblick	21
Das Team 2022/2023	22
Impressum, Kontakt	23

Künstler:innen aus dem Rhein-Sieg-Kreis stellen in der EFL Siegburg aus

2022/23: FASZINATION NATUR von Udo Siebertz
@udosiebertz f udo.siebertz

Die Bilder haben unsere Räume verwandelt. Viele Klient:innen äußern sich berührt und dankbar.



„WILLKOMMEN!“

„Gemeinsam mit Rücksicht“ steht auf dem grünen Schild am Eingang der Fußgängerzone, auf dem symbolisch der Fuß- und Radverkehr dargestellt ist. Der Hinweis scheint berechtigt, die schmale Straße ist dicht gefüllt mit flanierenden oder eilenden Zeitgenoss:innen. Ist Ihnen bewusst, dass sie (hier) gemeinsam unterwegs sind? Vielleicht dem jungen Mann auf dem E-Bike, der vor einer älteren Dame mit Rollator abbremst und absteigt, um sich nach einigen Schritten wieder in den Sattel zu schwingen, die Fußgängerin hat ihm noch zuge nickt.



Unsere Beratungsstelle ist ein Ort, in dem Menschen willkommen sind, deren Leben unter die Räder gekommen ist oder die sich in einer Sackgasse festgesetzt haben. Vielen unserer Klient:innen ist ge-

meinsam, dass sie wesentliche Beziehungskontexte gefährdet oder zerbrochen erleben und sich selbst als einsam.

Damit sind wir schon mitten im Thema des diesjährigen Jahresberichts, mit dem wir Ihnen einen Einblick in unsere Arbeit und unser Angebot für Ratsuchende im Rhein-Sieg-Kreis geben. Die Worte von Rose Ausländer (1901 – 1988) „Freunde wir reisen gemeinsam“ bewegen uns dabei besonders, wie auch die Mahnung, dies wach zu halten „Vergesst nicht“: sie ist so aktuell wie eh und je in einer (unserer) Zeit, in der private und kollektive Krisen sich beständig verstärken und Menschen mit ihren Möglichkeiten nicht selten auf der Strecke bleiben.

Krisen sind brisant, da ihr Ausgang stets offen ist. Sie lassen uns schmerzhaft spüren, wie ungewiss Rahmenbedingungen sind, die zuvor selbstverständlich schienen und wie wenig überschaubar oder planbar Künftiges auf einmal wird. Dies erleben Menschen als existenziell: „Jetzt wird es eng!“ „Etwas Undefinierbares rollt auf uns zu, als wäre Corona nur der Anfang gewesen.“ Krisen werfen uns auf eine Grundbedingung unseres Lebens zurück: das Angewiesensein auf wenigstens ein Gegenüber, der meinen Blick erwidert, mit dem ich in Begegnung und Resonanz sein kann (vgl. Liane Dirks, Sein & Werden, 2023). Psychologische EFL-Beratung bietet dies an, verbunden mit der Möglichkeit, in einem geschützten Rahmen heilende, lösende Schritte zu entwickeln. Manchmal, z. B. nach einem schweren Verlust,

braucht es Zeit und Raum, um sich und dem Leben wieder trauen zu können.

In dem Vortrag zum 30. Stellen-Jubiläum, den Sie in dieser Ausgabe nachlesen können, unterstreicht unsere Festrednerin Prof. Dr. Renate Zwicker-Pelzer die bleibende gesellschaftliche Bedeutung von EFL-Beratung als wirksame Chance, Wendepunkte zu gestalten, um Krisen bestehen und Entwicklungen gestalten zu können.

Allein geht es nicht, bzw. gemeinsam einfach besser, das gilt auch für uns als EFL-Team. Wir sind von Herzen dankbar für persönliche und fachliche Unterstützung durch engagierte Partner:innen, die unsere Arbeit mittragen. Wir danken Kreisdechant Pfarrer Hans-Josef Lahr, unserer Geschäftsführerin Martina Kasper, dem Vorstand unseres Fördervereins 5vor12 mit der Vorsitzenden Ruth Kühn und dem Geschäftsführer Ekkehart Kläbe. Ekkehart Kläbe berichtet in einem Interview von seinem Engagement und teilt darin einen Herzenswunsch mit. Nicht selbstverständlich, aber zwingend notwendig in einem besonders großen Landkreis, sind Kooperation und fachlicher Austausch mit unseren Netzwerk-Partner:innen, die sich gemeinsam mit uns den Anliegen der Menschen im Rhein-Sieg-Kreis stellen. Eine Grafik dazu finden Sie in der Mitte des Hefts. Besonderer Dank gilt unseren Klient:innen, die uns anhaltend ihr Vertrauen schenken.

Fühlen Sie sich nun herzlich eingeladen zum Lesen unseres Jahresberichts. Sie werden dort immer wieder Aspekte des „gemeinsamen Reisens“ entdecken. Zum Beispiel im Beitrag über einen Beratungsprozess im Kontext von Kriegstrauma und Flucht. Im Winter denken wir schon an den Sommer: klappen Sie das Heft auf und entdecken Sie auf dem Umschlag einen besonderen Baum aus unserer Region.

Wir wünschen Ihnen viel Freude mit diesem Heft.



Hans-Steffen Kind

und das Team der Beratungsstelle



Zwischen Abgrund und Transformation. Beratung als Chance, Wendepunkte zu gestalten.

FESTVORTRAG VON PROF. DR. RENATE ZWICKER-PELZER, ANLÄSSLICH DER FEIER ZUM 30. STELLENJUBILÄUM, GEHALTEN AM 28. OKTOBER 2022 IN SIEGBURG

30 Jahre EFL Siegburg im Rhein-Sieg-Kreis (1992 - 2022)

Sicher waren es für diese Beratungsstelle „bewegte“ Jahre und der Rhein-Sieg- Kreis hat mit der Gründung eine wichtige Entscheidung getroffen und das bis zum heutigen Tag und sicher weit in die Zukunft hinein. Weiten wir den zeitlichen Rück-Blick dennoch.

Zur größeren Historie:

EFL-Beratung damals (1992) gab es schon seit 1949! Die Ehe-Familien-Lebensberatung als Institutionen fand man meist in den größeren Städten, weniger im stadtnahen und noch seltener im ländlichen Bereich.

Ja: bereits im Nachkriegsdeutschland war es den Besitzern ein großes Anliegen, ein demokratisch orientiertes Deutschland zu schaffen. Die nationalistischen Umtriebe sollten eingedämmt werden und die Familie als Keimzelle der Gesellschaft soll gegen nationalistische Tendenzen gewappnet sein. Sie - die Familie - soll unterstützt werden und Partnerschaften in der Nachkriegszeit waren von vielen Problemen gekennzeichnet. Die Rollenbilder von Männern und Frauen wurden zu „einer Rolle rückwärts!“ Frauen hatten im und nach dem Krieg das alltägliche Leben der zivilen Bevölkerung in Gang gehalten, bald sollten sie sich nun in die Haushalte und ins Familiäre zurückziehen. Die kriegstraumatisierten Männer mussten sich wieder integrieren. Viele Kinder kamen

zur Welt, diese Kinder (heute 70+) mussten sich mit sehr beschäftigten Eltern zufriedengeben!

Die EB und die EFL als „institutionelle Beratung“ hat seit dieser Zeit staatliche Förderung, alle anderen psychosozialen Beratungen hatten dieses Privileg nicht oder nur in Form von zeitgebundenen Projekten und somit vorübergehend.

Auch damals schon ging es um mehr Halt vor und in gesellschaftlichen und persönlichen Abgründen.

Als institutionelle Beratung wie sie in der Beratungswissenschaft bezeichnet wird, hat die EFL ihr Hauptaugenmerk auf das Gelingen von Partnerschaft gelegt. Gelingende Partnerschaft ist die Voraussetzung für gelingende Elternschaft und diese ein ziemlicher Garant für das Kindeswohl.

Artikel 2 GG (die freie Entfaltung der Persönlichkeit und Artikel 6 GG (Schutz von Ehe und Familie) mit Artikel 20 und 28 verpflichten den Staat, die Familie materiell und rechtlich zu schützen. Psychosoziale Beratung (wie die EFL) soll die Ausfüllung dieses Rahmens erleichtern: damals wie heute!

Über die Jahre und Jahrzehnte änderten sich nicht nur die persönlichen Anliegen, die Menschen zu Ihnen in die EFL-Beratung führten. Auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen änderten sich - die Passung - ja die Anpassungsleistungen von Menschen in die Gesellschaft änderten sich. Bevor ich mit Ihnen auf die gegenwärtigen Herausforderungen schaue, möchte ich mit Ihnen die

Begriffe dieses Vortrags - die des Abgrundes und der Transformation - genauer anschauen.

Der Philosoph Georg Lukacs beschrieb das Grandhotel Abgrund und heute, seit der Coronakrise wird sein Denken neu aktiviert und genutzt. Systemiker und Kybernetiker ordnen ihre Sicht auf die Dinge des Lebens in eine 1. und eine 2. Ordnung. Die erste Ordnung geht schlicht davon aus, „Corona ist weg und alles geht wieder wie vorher“, die zweite Ordnung „macht damit Schluss“, so Wolf Ritscher (S. 76). Er versteht die Corona Krise als gesellschaftliche Krise, in die sich weitere gesellschaftliche Krisen hineinweben: wie Krieg, Klimakatastrophe, extreme Verteuerung von Gas, Strom, Öl u.v.a.m., die Schere von Arm und Reich wird rapide größer.

Nichts ist mehr wie vor der Coronazeit... gestern standen wir am Abgrund, heute sind wir nur einen Schritt weiter...

Was das auch immer bedeuten möge: fest steht, es braucht allseits neue Perspektiven, neue Ideen, neue Ethik, neue Handlungsoptionen. Alle Generationen sollten weit über sich hinausdenken können, quasi die Menschheit in 100 Jahren sich vorstellen; sie könnten so ein neues tieferes Empfinden entwickeln, nicht nur wg. der Bedrohung, sondern wg. der Überzeugung, dass es diesen Planeten dann noch unbedingt geben soll.

Zu den Begriffen des Vortragsthemas:

Den Begriff des Abgrundes spare ich mir an dieser Stelle, er ist hier benutzt eher als eine Metapher und es gibt für jeden hier Anwesenden eigene Bilder, die meist gemeinschaftlich geteilt, sehr ähnlich sind. So nehme ich mir kurz den Begriff der Transformation vor:

Durch besondere (heftige) Ereignisse findet ein „Erwachen“ statt, welches „Menschen dauerhaft in einem neuen Geisteszustand versetzt. Transformation kann auch ein Prozess sein, durch den sich über eine gewisse Zeit hinweg der Mensch der neuen Bewusstseinsstufe annähert. Transformation ist dann eine Entwicklung, eine Bewegung, ein Wandel oder die Verwandlung, die vom Menschen auch als solche erlebt wird“ (OM C. Parkin, abgerufen am 10.10.22, 14:30 Uhr). So ist Transformation immer „Umwandlung“ und meint einen Zustand, wo etwas die Form wechselt. Das Hinübergehen von einem Zustand in einen neuen ist mit der Silbe „form“ gemeint, es verändert sich was, ein Wechsel findet statt. Trans-form-ation angesichts einer Weltsituation des Empfindens von Abgrund oder gar von Abgründen? Klimaveränderungen, Flut, Corona und nun auch noch die Energieknappheit bzw. steigende Preise für gut gepflegte Gewohnheiten, Kriege und Gewalt sind Themen allerorten und es gelingt nicht mehr, „sich weg zu ducken“. Und als „selber - sich - transformierende -Menschen“ fragen wir uns:



Sind wir denn bereit zur inneren Transformation unserer Persönlichkeit, unserer Psyche? Wieviel sind wir dazu bereit? Wie genau ist der persönliche Umgang mit anderen Menschen, mit Krieg und Frieden, mit Gesundheit und Gerechtigkeit, ja: wie sind die eigenen Praktiken des Umgangs mit den kostbaren Ressourcen der Menschheit, allen Lebens und des Überlebens? Es geht also um die Art des Umgangs mit der Welt (Klima, Frieden, Gesundheit, Gerechtigkeit, ja den eigenen Praktiken im Umgang mit kostbaren Ressourcen der Menschheit?

Wie tief ist der Abgrund und das eigene Erleben von persönlichem und gesellschaftlichem Abgrund? In seinem neuen Buch bezieht sich Wilhelm Rotthaus auf Gregory Bateson (1983) der sinngemäß dazu sagte: Das Geschöpf, das gegen seine Zeit verstößt, handelt gegen sich selbst. Ökologisches Denken (Oikos = das Haus) ist mit dem individuell-orientierten Denken nicht mehr verträglich (Rotthaus, 2021).

Und bezogen auf Beratung müssen wir heute auch fragen:

Wo liegen in all dem Gewusele der Gegenwart die Chancen für lebensweltliche Beratung? Beratungsfachleute denken derzeit viel nach über die Zukunft von Beratung im ökologischen Haus, was es zu gestalten gilt. Ökologisches Denken ist mit dem individuumszentrierten Denken nicht mehr gut zu vereinbaren. Rotthaus sagt weiter: Das nötige Verhalten über Abgründe hinweg zu kommen ist nicht in der Person zu verorten, sondern in den Beziehungen. D.h. auch die neue Tatsache, dass die Individual-Beratung als Einzelberatung heute neu und anders zu bedenken ist. Sie muss auf jeden Fall zum gemeinschaftlichen Leben ermutigen (was deutlich mehr und anderes ist als die Optimierung der eigenen individuellen Person). Individuelle Grenzen und Rückzüge „wie sie in Krisen zum Ausdruck kommen“ müssen als „gesellschaftliche“ Ausdrücke gesehen werden. Und die „Verzehrung des eigenen Selbst“ sollte einem Bewusstsein des gemeinsamen Ganzen weichen (Bezug Rotthaus auf zu Gergen). Auch in der Beratung gilt es, das postindividuelle Selbstbild neu zu erfinden.

„Gemeinsam für das große Ganze“

NICOLE

Berater:innen und Klient:innen sitzen in einem Boot. So lässt sich heute fragen:

Wie kann EFL-Beratung zur Transformation beitragen und Wendepunkte - als konstruktive Formulierung für „Krise“- begleiten?

Wie können wir in Beratung dazu beitragen, mit „Unsicherheit“ Freundschaft zu schließen? Wie können wir uns und die Ratsuchenden, die Klient*innen zu dieser neuen und sicher etwas „fremden“ Freundschaft einladen und ermutigen? Dies fragt auch die junge Philosophin Natalie Knapp in ihrer

neuen Veröffentlichung genau mit diesem Titel. Und Alexander Reppenning spricht gar von „moralischen Streckübungen“, die in unsicheren Zeiten nötig sind. Er bezieht sich auf die Klimakrise, die „vom Ende her zu denken ist“ (statt den Abgrund permanent vor Augen zu führen).

Sie als EFL, was könnten Ihre Zukunftsaufgaben sein?

Immer schon boten Sie „den geschützten Rahmen“ an, diesen sollten Sie weiterhin bieten

1. für die von Krieg oder Kriegsfolgen betroffenen Menschen egal woher (Ort) und aus welcher Zeit!
2. Sie könnten Vernetzung ermöglichen von Menschen, die vereinzelt mit ihren Sorgen und Unsicherheiten sind: Vernetzung von Beratung nahestehenden Diensten unterstützen,
3. ja, EFL könnte ein Sprachrohr sein für die gegenwärtigen Erfordernisse der Lebensbewältigung im Umgang mit Krisen,
4. Sie könnten neue Formate neu aktivieren (Zusammenarbeit in und mit den Familienzentren, aufsuchende Formate von Beratung in Heimen, in der Seniorenarbeit o.ä. mehr).
5. Das Projekt „Beziehungsförderliche Milieus in der Region“ liegt auf diesem Weg, Projekte zu schaffen, die in Krisen ermutigen und begleiten.
6. Mit Ihren institutionellen Partnern, davon sind ja auch einige hier anwesend, könnte es Sinn machen die Krisenbegleitungs Kompetenzen zu teilen. Nur so kommen Sie auf die neue Spur der Frage danach: Was suchen, was brauchen Menschen, um mit den Unwegsamkeiten der Gegenwart lebenswert auszukommen?

Was sind gesellschaftliche Marker für individuelle, partnerschaftliche und familiäre Probleme?

Zeigen Sie - ja wir alle - uns als Sprachrohr für persönlich empfundene Engpässe in all den Lebens- und Überlebensherausforderungen der Welt „Draußen vor der Beratungs-Türe“.

7. Re-flektieren Sie dazu unbedingt Ihre eigenen Werte und Vorannahmen vom „Guten Leben“ und Ihre eigene Mitbetroffenheit. In Coronazeit, Krieg, der Klimakrise sitzen Berater:innen und Klient:innen wirklich „in einem Boot“! Genau hier teilen wir Berater:innen und Ratsuchende/Klient:innen den gemeinsamen Globe - wie Ruth Cohn ihn schon vor langer Zeit benannte.

Nicht das Distanzieren (wie es für die Therapie postuliert wird) ist dabei hilfreich, eher die Behutsamkeit des Anteilnehmens.

Ein Anteilnehmen, was nicht gemeinsamen Bejammern des Unheils in der Welt seinen Platz nimmt, sondern im Aushalten der Spannung und dem Aussprechen der Mühsamkeit, wie die vielen neuen moralischen Streckübungen

(wie sie Reppenning nennt) tagtäglich neu durchgestanden - ja gestaltet werden können. Es gilt schließlich, gut im Kontakt mit sich selbst und der Lebenssituation zu sein. In krisenhaften Wendepunkten handlungsfähig und kontaktfähig zu bleiben, das könnte ein erstrebenswertes Ziel sein.

Denn krisenhafte Wendepunkte sind wie das Verbrennen im Feuer oder das Austrocknen in der Wüste. Wolf Lasko (2010) hat dazu eine schöne Metapher des Sich-Verwandeln-Lassens in einer Geschichte beschrieben (mit dieser Geschichte möchte ich meinen Beitrag auch abschließen):

Ein Fluss wollte durch die Wüste zum Meer. Aber als er den unermesslichen Sand sah, wurde ihm Angst und er klagte: „Die Wüste wird mich austrocknen und der heiße Atem der Sonne wird mich vernichten.“ Da hörte er eine Stimme, die sagte: „Vertrau dich der Wüste an.“ Aber der Fluss entgegnete: „Bin ich dann noch Ich selbst? Verliere ich nicht meine Identität?“ Die Stimme aber antwortete: „Auf keinen Fall kannst Du bleiben, was Du bist.“ So vertraute sich der Fluss der Wüste an. Wolken sogen ihn auf und trugen ihn über die heißen Sandflächen. Als Regen wurde er am anderen Ende wieder abgesetzt. Und aus den Wolken floss ein Fluss, schöner und frischer als zuvor. Und der Fluss freute sich und sagte: „Jetzt bin ich wirklich ich“.

Feiern, was schon alles vollbracht ist, die Vergangenheit würdigen und gleichsam Vertrauen in die gegenwärtige Zeit und in die Zukunft haben,

durch Beratung Mut machen zu moralischen Streckübungen und Freundschaft schließen mit Unsicherheiten. Das wünsche ich Ihnen, mir und uns allen. Und jeder noch so kleine oder große Anlass ist es wert, sich dessen gemeinschaftlich zu vergewissern. Ich wünsche ein ermutigendes Fest und danke Ihnen für das Zuhören.

„Gemeinsam sind wir stark“

ANNETTE

Literatur:

- Bateson, Gregory (1983): Ökologie des Geistes. Berlin: Suhrkamp-Verlag
- Dorst, Brigitte (2020): Lebenskrisen. Mannheim: Walter-Verlag. S. 85-97
- Knapp, Natalie (2021): Der unendliche Augenblick: Warum Zeiten der Unsicherheit so wertvoll sind. Reinbek: rowohlt-Verlag
- Lasko, Wolf (2010): Dream Teams: 110 Stories für erfolgreiches Team-Coaching. Wiesbaden: Gabler-Verlag.
- Lukacs in /Jeffries, Stuart (2019): Grand Hotel Abgrund: die Frankfurter Schule und ihre Zeit. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Reppenning, Alexander (2019): Vom Ende der Klimakrise. Stuttgart: Klett-Cotta
- Ritscher, Wolf: kontext 1/2022. Göttingen: V&R-Verlag, S.75 -93).
- Rotthaus, Wilhelm (2021): Wir können und müssen uns neu erfinden: Am Ende des Zeitalters des Individuums-Aufbruch in die Zukunft. Heidelberg: Carl-Auer-Verlag.
- Schulz von Thun, Friedemann (2021): Erfülltes Leben. München: Carl Hanser-Verlag.
- Seel, Jürgen (2014): Beratung. Reflexivität als Profession. Göttingen: V&R-Verlag.





Ein Beratungsprozess vor dem Hintergrund von Kriegstrauma und Flucht aus der Ukraine

In unserem letzten Jahresbericht stellte ich das wöchentliche Nachbarschaftstreffen vor, organisiert in Kooperation von EFL, SKM, Aktion Neue Nachbarn, dem Katholischen Bildungswerk und ehrenamtlichen Helfer:innen, sowie die Frauengruppe für Geflüchtete.

An beiden Angeboten nahm im Sommer 2022 unter anderem eine junge Ukrainerin teil. Sie hatte das große Bedürfnis, über ihre unverarbeiteten, traumatischen Kriegserlebnisse sprechen zu können, die sie mit ihren Eltern und ihrem Kind im Grundschulalter in den Kellern einer ukrainischen Großstadt ohne Wasser und Elektrizität erlebt hatte.

Wir vereinbarten Einzelgespräche, um die Gruppe mit Details nicht zu überfordern, nicht zu retraumatisieren und die Klientin auch besser auffangen zu können. Die Gespräche fanden zusammen mit einer Sprachmittlerin zunächst dort im Rahmen einer Sprechstunde für Geflüchtete statt. Diese biete ich einmal im Monat vormittags vor der Frauengruppe und anschließend bis abends an. Um der jungen Ukrainerin engmaschigere Gespräche in 2-wöchigen Intervallen anbieten zu können, kommt sie zusätzlich in die EFL-Beratungsstelle.

Für die ersten Sitzungen musste sie zusätzlich Kraft aufbringen, um gegen den Widerstand der Mutter anzuarbeiten, die ihr wiederholt die Beratung auszureden versuchte. Obwohl die Mutter Akademikerin aus dem pädagogischen Bereich ist, sagte sie: „So etwas ist doch nur etwas für psychisch kranke Menschen“.

Aber ihr liebevolles, stabiles, geborgenes Elternhaus gab ihr auch ein starkes Urvertrauen, viel Zuversicht und eine große Resilienz mit, was sie das Erlebte besser verarbeiten ließ.

Die junge Frau ist sehr offen und sehr dankbar, dass ihr endlich jemand zuhört und das Grauen des Erlebten mit ihr aushält. Es tut ihr gut, sich alles von der Seele zu reden, Empathie und Mitschwingen im Gegenüber zu erleben, das auch Spiegel, Zeuge und „Container“ des Erlebten wird. Über das Mitgefühl der Beraterin als Spiegel kommt sie auch in heilsames Mitgefühl mit sich selbst, was ein zentraler Schlüssel zum Verarbeiten ist. Die Erfahrungen werden gemeinsam angeschaut, sortiert, eingeordnet, die gespaltenen Welten verknüpft und integriert. Während der Gespräche erinnere ich die Klientin, wie auch die Sprachmittlerin immer wieder daran,

gut auf die eigene Grenze zu achten und im achtsamen Kontakt mit sich selbst zu sein, frage nach und bemühe mich, parallel zum intensiven Gespräch gleichzeitig uns drei und unsere Grenzen im Blick zu behalten.

Auch die Arbeit mit Kraftquellen und sonstigen Stabilisierungen nehmen ihren Raum ein. Ebenso achtet sie im Alltag vermehrt auf sich und das, was sie beruhigt, entspannt und stärkt und sie vermeidet möglichst oder reduziert immer mehr das, was schwächt und Energie abzieht, wie zum Beispiel den anfangs exzessiven, zwanghaften Input durch Kriegsnachrichten aus der Heimat per Handy und Internet.

Dabei hilft ihr als Anker die kurze Geschichte vom hellen und vom dunklen Wolf in jedem von uns, die miteinander kämpfen, wobei der dunkle für Angst, Groll und Hass steht, der helle für Heilung, Hoffnung, Zuversicht, Vertrauen, Liebe, Frieden. Darin erklärt der weise Indianerhäuptling seinem Enkel, dass der Wolf in uns stärker ist und gewinnt, den wir füttern. Noch mehrmals spricht die Klientin davon, dass sie immer wieder daran denkt und sich im Alltag bemüht, den hellen Wolf zu füttern und hält dieses Bild präsent. Somit trainiert sie immer wieder ihre Fokusteuerung und übt sich in Selbstfürsorge und Selbstwirksamkeit.

In unseren ersten Gesprächen geht es vor allem um die Bewältigung des gewaltsamen Todes ihres Vaters, der von Scharfschützen ermordet wurde. Dass sie ihn zwischen der ersten notdürftigen und seiner richtigen Bestattung auf dem Friedhof identifizieren musste, bei sommerlichen Temperaturen auf einem riesigen Feld voller Kriegsopfern, mit extremen Gerüchen und Geräuschen, hat ein zusätzliches Trauma verursacht. Dies führt dazu, dass der Anblick von Fliegen anfangs als Trigger Flashback bei ihr bewirkte, die sie zurück in die unerträgliche Situation katapultieren. Umso wichtiger ist es, den liebevollen Vater zu erinnern in seiner Würde, den sie als gebildeten, feinsinnigen, sehr gepflegten Mann beschreibt. Auch von seinem besonderen Humor erzählt sie viel und seiner engen Verbindung zum Enkelkind.



Nach ein paar Sitzungen berichtet sie, dass sie jetzt auch wieder mit der Mutter über den Vater sprechen kann, auch mit ihrem Kind über den vermissten Großvater und auch mit ihrer Tante, die zu seinem Todestag anreist. Sie erlebt heilsame Begegnungen mit ihm im Traum, so als wolle er ihr zeigen, dass er gut angekommen sei und sie sich um ihn nicht mehr

sorgen müsse. Und er bedankt sich bei ihr, dass sie seine Bestattung ermöglichte.

Auch muss sie Trauerarbeit leisten für die vielen anderen schmerzlichen Verluste: der Heimat, der Sprache, ihrer geliebten Arbeit, ihres sozialen Umfeldes, der Sicherheit, der Geborgenheit in ihrem alten Leben, das sie loslassen musste.

Sie ist hochmotiviert, sich zu befreien und ihre Seelenwunden heilen zu wollen und stellt sich tapfer ihrem Schmerz.

Nach und nach melden sich auch Bindungsthemen und wollen angeschaut werden, wie auch die Konfliktbewältigung mit ihrem Bruder in dessen prussischer Schwiegerfamilie und die Abgrenzung von der Mutter, mit der sie nach bereits erfolgter Autonomieentwicklung noch mal so eng „zusammengeschweißt“ wurde, als Trauergemeinschaft und Schicksalsgemeinschaft in all dem Schweren und mit so vielen Herausforderungen.

Als sie endlich eine kleine Wohnung finden und nicht mehr zu dritt in einem Raum leben müssen, kommt die kleine Familie wieder etwas mehr zur Ruhe.

„Gemeinsam bedeutet für mich, all die Liebe, Begeisterung und Talente für unser Projekt zu bündeln: einen guten Raum schaffen für Menschen, besonders für die, die mit ihren Anliegen am Rand stehen.“

HANS-STEFFEN

Die sehr engagierte, herzliche Sprachmittlerin teilte mir einmal offen in unserer Nachbesprechung unter vier Augen mit, dass sie anfangs der Psychologie gegenüber etwas skeptisch war und gegenüber Fragen nach Eltern, Großeltern, dem Familiensystem und dessen Prägungen und Dynamiken, aber dass sie sehr überrascht und erfreut war zu sehen, welchen stärkenden und entspannenden Effekt die 11 Gespräche auf die Klientin hatten. Sie bemerkte ebenfalls, dass die Klientin sehr schnell ganz anders aussah und eine immer stärkere Ausstrahlung hatte und viel gelöster wirkte. Diese Wirkung stellte wohl auch ihre skeptische Mutter fest, die zudem die Parallele herstellte, dass auch ihr eigener Vater (also der Großvater der Klientin) den Vater im Krieg gegen Deutschland verloren hatte.

Auch die Fortschritte der Klientin im Deutschkurs seit 9 Monaten sind rasant. Sie versteht schon fast alles, schickt mir nahezu fehlerfreie E-mails und spricht sehr gut Deutsch. So berichtete sie in einer der letzten Sitzungen ganz stolz, dass sie sich getraut hat, einen Arzttermin ganz allein und ohne Sprachmittlerin wahrzunehmen, was wieder einen Schub an Selbstvertrauen in die eigene Selbstwirksamkeit und das Zurückerobern von Unabhängigkeit bedeutet.

Nicole von Kruedener



Gekommen, um zu lernen, zu begleiten und zu bleiben

Reflexionen zum EFL-Masterstudiengang von vier Praktikantinnen in Siegburg

Menschen in Krisen zu begleiten und sie in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken, kann man lernen. Eine Basis dazu bietet der berufsbegleitende Weiterbildungsstudiengang zum/zur Ehe-, Familien- und Lebensberater:in an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen (katho). Worin diese Weiterbildung besteht, an deren Ende ein Masterabschluss winkt, und was uns motiviert hat, sie über vier Jahre lang zu absolvieren, beleuchtet dieser Beitrag.

Wir sind Stefanie Giesing, Anna Hoff, Corinna Marek, und Jessica Peikert. Wir sind Dipl. Sozialpädagogin, Systemische Braterin, Dipl. Politologin und Dipl. Sozialarbeiterin.

Wir sind Praktikantinnen in der Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle in Siegburg und unterstützen und fordern das Team um Hans-Steffen Kind seit drei beziehungsweise bald vier Jahren. Parallel absolvieren wir die Theorie in Köln und Freiburg.

Wie so oft, geht es auch im Masterstudium nur gemeinsam: Im Zusammenspiel von Theorie und Praxis, von Hochschule und Beratungsstelle, in Kooperation der katho mit derzeit vier (Erz-)Bistümern in Deutschland (Köln, Paderborn, Münster

und Freiburg), mit der Offenheit eines EFL-Teams gegenüber den „Praktikantinnen“ – die nicht selten bereits ein halbes Arbeitsleben hinter sich haben, neben dem Studium noch ihrem „eigentlichen“ Beruf nachgehen und ein Privatleben organisieren. Und auch wir Praktikantinnen lernen und wachsen gemeinsam in unser neues Arbeitsfeld hinein, wenn wir uns beispielsweise im eigens für uns eingeführten „Labor“ darüber austauschen, wie ein gutes Abschlussgespräch gestaltet werden kann.

Wenn wir unser Zeugnis in Händen halten, haben wir uns rund 3000 Stunden theoretisch mit den psychologischen Grundlagen von Beratung beschäftigt, zudem mit Beratung in Kirche und Gesellschaft, den beraterischen Besonderheiten von Einzelpersonen, Paaren und Familien, Symptomen, Mustern und Interventionen, neuen Entwicklungen in der EFL-Beratung und Beratung als Wissenschaft und Forschungsgegenstand. Wir haben 18 Stunden hospitiert, 162 Stunden Klient:innen beraten und 90 Stunden Supervision hinter uns. Wir haben eine (hoffentlich) erfolgreich bewertete Masterarbeit geschrieben und den akademischen Grad „Master of Counseling“ im Wert von rund 10.000 Euro erhalten (inklusive Fahrt-, Unterkunfts-, Literaturkosten etc. steigt der Betrag auf mehr als das Doppelte).

Damit erfüllen wir dann ganz offiziell die Voraussetzung, in einer EFL-Stelle in Deutschland (oder auch in vielen anderen Beratungsbereichen) Menschen in Krisen zu begleiten und sie in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken. Dann dürfen wir immer wieder die Freude teilen, wenn ein Mensch oder ein Paar „wieder auf die Füße kommt“.

Wir setzen uns seit Beginn des Studiums damit auseinander, was psychologische Beratung für uns eigentlich heißt. Nämlich: Menschen, Paare oder Familien, die sich aktuell in einer schwierigen Lebenssituation oder in einer Lebenswende befinden, ganz persönlich und gleichzeitig professionell zu begleiten – zudem vertraulich und unabhängig von jedweder Religionszugehörigkeit. Persönlich weil in Beratung nichts so sehr trägt, wie die gute Bindung zwischen Klient:in und Berater:in. Die Basis unserer Fachlichkeit ist unser Menschsein. Das birgt die Herausforderung, dass sich die Themen unserer Klient:innen mit unseren eigenen kreuzen. Wir müssen uns, unsere (Bindungs-)Muster, unsere Schmerzpunkte, unsere Glaubenssätze und Persönlichkeitsanteile also sehr gut kennen, um uns abgrenzen zu können. Damit wir ganz präsent sein können für die Menschen, die unsere Beratung in Anspruch nehmen. Ein guter Grund für einige Stunden Selbst- und Paarerfahrung im Rahmen des Studiums. Die Klient:innen zu sehen und trotzdem bei uns zu bleiben, bedeutet für uns Professionalität.

Außerdem schätzen wir sehr, dass die EFL-Beratung das Beste aus allen psychologischen Fachrichtungen vereint. Wir sind als Praktikantinnen ein gutes Beispiel dafür, da wir teilweise tiefenpsychologisch fundiert und teilweise systemisch ausgebildet werden. In unserer Stelle in Siegburg sind somit beide Richtungen vertreten und wir tauschen uns in Intervention und Supervision intensiv aus über Fälle, Methoden und Interventionen.

Große Bedeutung hat für uns die Beratung unabhängig von jedweder Religionszugehörigkeit. Denn ein tiefer Glaube an einen Gott kann eine wertvolle Ressource sein. Keinen Glauben zu haben bedeutet jedoch nicht automatisch Ressourcenmangel. Wir gehen gerne mit den Klient:innen auf die Suche nach ihrer ganz individuellen Spiritualität oder heben andere Ressourcen-Schätze, die stärken und heilen. Unsere Haltung ist im besten Fall frei von Bewertung. Viele Klient:innen haben Begegnungen ohne Bewertung selten erlebt. Wir möchten einen Raum anbieten, in dem dies möglich ist. Ein Schutzraum.

Ja, wir bemühen uns um Professionalität seit dem ersten Tag im praktischen Teil unserer Ausbildung. Und immer schwebt das Gefühl des Noch-nicht-alles-wissens über uns. Sind wir kompetent genug? Sind wir den Anliegen der Klient:innen gewachsen? Wären sie nicht besser aufgehoben bei den etablierten Kolleg:innen? In solchen Momenten beraten wir uns selbst und erden uns erst einmal: stellen beide Füße auf den Boden, nehmen uns wahr, atmen, kommen ganz bei uns an, stoppen das Gedankenkarussell und gehen in Kontakt mit dem

Gegenüber. Und siehe da, da meldet sich ein Impuls – das Gelernte wird abrufbar und auch die Intuition bekommt ihren Raum. Gelingt uns das immer mehr, werden wir immer authentischer im Beratungskontext und entwickeln das, wovon unsere Dozent:innen immer reden, was aber so wenig greifbar ist: unsere Berater:innen-Persönlichkeit. Es wird noch einige Jahre dauern (angeblich bis zu sieben Jahre), bis sie vollends ausgereift ist, aber der Grundstein ist gelegt und das Fundament ist erkennbar.

Wertvolle Wegbereiter:innen waren dabei bisher neben dem Team in Siegburg und den Praxisanleiter:innen, die Supervisor:innen, Mentor:innen und Dozent:innen der jeweiligen Ausbildungsgänge. Von ihnen dürfen wir lernen, von ihnen bekommen wir ehrliches Feedback. Ehrliches Feedback gibt es seit Beginn der Ausbildung auch von Partner:innen, Kindern, anderen Familienmitgliedern, Freund:innen, Kolleg:innen und den Vorgesetzten unseres Ursprungsjobs – nämlich, dass die Ausbildung doch ganz schön herausfordernd ist für alle Beteiligten auf allen Ebenen.

„Gemeinsam heißt für mich, im Respekt füreinander, in Freundlichkeit untereinander, in Ergänzung miteinander, verbunden und zugehörig“

SUSANNE

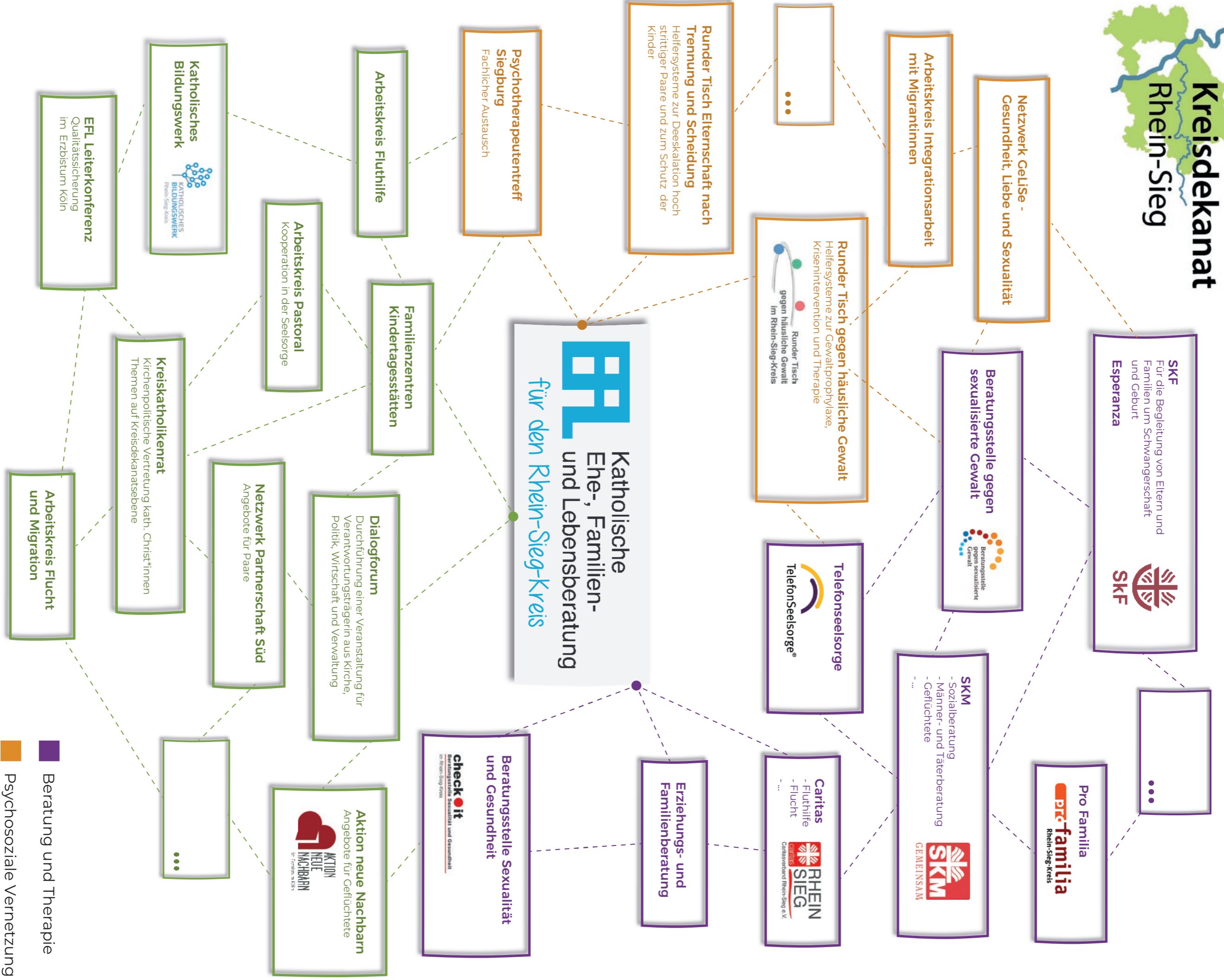
Von Madeleine Delbrél lernen wir, dass die intensive Arbeit mit Menschen eine immerwährende Bereitschaft zur Persönlichkeitsbildung bedarf und gleichzeitig viel Achtsamkeit und Selbstfürsorge. Das erfahren wir im Rahmen der Ausbildung am eigenen Leib. Es braucht Pausen zwischen den Beratungen, erholsame Auszeiten zwischen Fallarbeiten, Supervision und nächstem Theorieblock und Raum für Privatleben.

Und noch etwas dürfen wir lernen. Wie wertvoll Selbstreflexion und Selbsterfahrung für das eigene Leben sind. Damit es dafür nicht zwingend ein Zweitstudium braucht, wünschen wir uns mehr präventive Angebote und Informationsangebote in Kitas, Schulen, Familien- und Jugendzentren zur psychischen Gesundheit. Im besten Fall werden die EFL-Stellen und ihre Kompetenzen dadurch in der Breite noch sichtbarer. Sichtbarkeit stärkt die Vernetzungsmöglichkeiten. Die psychosoziale Beratung ist ein wertvoller Baustein für die mentale Gesundheit der Gesellschaft. Und eine mental gesunde Gesellschaft ist leistungsfähiger, demokratiefähiger und glücklicher.

Wir sind dankbar für diese Weiterbildung, für die Möglichkeit zur Selbstreflexion und den Einstieg in ein faszinierendes, vielfältiges und elementares Arbeitsfeld. Wir sind gekommen, um zu lernen, zu begleiten – und zu bleiben.

Anna Hoff

Schleinker, Annette (2019): Die Liebe ist unsere einzige Aufgabe, Das Lebenszeugnis von Madeleine Delbrél.



- Beratung und Therapie
- Psychosoziale Vernetzung
- Kirchliche Vernetzung



Der oder die Nächste, bitte

EFL Förderverein im Rhein-Sieg-Kreis 5 vor 12 sucht Ehrenamtliche für die Vorstandsarbeit, damit das Beratungsangebot auch in Zukunft aktiv unterstützt werden kann

Der Bedarf an Beratung ist enorm in einer Zeit, in der die Zukunft der Welt von Unsicherheiten geprägt ist und es für den einzelnen Menschen, das Paar, die Familie gilt, den eigenen sicheren Platz darin zu verteidigen – oder auch erstmals zu finden.

Der Bedarf an finanziellen Mitteln für die Ehe-, Familien- und Lebensberatung steigt, während mit den Kirchnaustritten immer weniger Gelder im Bistum zur Verfügung stehen. Ein klassisches Dilemma, das findige Menschen im Rhein-Sieg-Kreis seit 15 Jahren mit einer guten Idee aufzulösen versuchen. Einer von ihnen ist **Ekkehart Kläebe**, Vorsitzender des Fördervereins 5 vor 12. Die Initiative zur Förderung der Katholischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen im Rhein-Sieg-Kreis, Siegburg e.V. wurde im Oktober 2008 gegründet und zählt derzeit rund 30 Mitglieder. Etwa die Hälfte der Mitglieder sind Pfarrgemeinden aus dem Rhein-Sieg-Kreis. Die andere Hälfte sind Einzelpersonen. Die Mitgliedsbeiträge sind seit Jahren relativ konstant und gewährleisten die Finanzierung von Beratungsangeboten über den vom Erzbistum finanzierten Grundbedarf hinaus.

Die Gewinnung von Neumitgliedern für den Förderverein gestaltet sich allerdings seit Jahren als äußerst schwierig. Da die Vorstände mittlerweile alle um die 80 Jahre alt sind, können die Vereinsstrukturen nur noch schwer aufrecht erhalten werden. Geld ist da, aber keiner der es verwalten möchte. Und nun? Ekkehart Kläebe wird im kommenden Jahr 80 Jahre alt und sorgt sich um die Zukunft des Vereins. Über seine persönliche Motivation, sich für das Thema

„Ehe und Familie“ zu engagieren, die Bemühungen des Vereins um jüngere Mitstreiter*innen und gemeinschaftliche Verantwortung sprach er mit Anna Hoff.

Ist die Zahl der Mitglieder im Förderverein über die letzten Jahre konstant geblieben?

Im Großen und Ganzen ja. Abgänge gibt es im persönlichen Bereich eigentlich nur durch Todesfälle. Nur leider kommen keine Neuen dazu. Dadurch gibt es auch immer weniger Menschen, die den Verein am Laufen halten können – denn, wie in jedem Verein gibt es Tätigkeiten, die ehrenamtlich gemacht werden müssen. Dazu gehört in erster Linie die Kommunikation mit den Mitgliedern, die Verwaltung der Spenden und die Nutzung der Gelder in Absprache mit der Stellenleitung in Siegburg und ganz wichtig Öffentlichkeitsarbeit. Der Verein muss sichtbar sein. Der ganze Kreis der aktiven Mitglieder ist aktuell eher in dem Alter, in dem man darüber nachdenkt, Ehrenämter abzugeben als sich neue anzulachen.

Aus welcher Motivation heraus haben Sie den Verein 2008 mitgegründet?

Vor 15 Jahren war die EFL Siegburg die einzige Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen im Rhein-Sieg-Kreis. Und das ist soweit ich weiß bis heute so. In dieser Zeit gab es ein großes Sparprogramm vom Bistum und Überlegungen, die Beratungsstellen in Bonn und Siegburg zusammenzulegen. Ich war damals im Vorstand vom Kreiskatholikenrat und mir

lag das Thema „Ehe und Familie“ sehr am Herzen. Aus einer persönlichen Motivation heraus haben wir ein Netzwerk gegründet und alle Leute, die sich auf irgendeine Weise mit dem Thema Ehe im kirchlichen Kontext beschäftigten, an einen Tisch geholt. Das Netzwerk hat sich sehr dafür eingesetzt, dass die Beratungsstellen in Bonn und Siegburg nicht zusammengelegt wurden.

Wie haben Sie das geschafft?

Durch gute Argumente und gute Kontakte sogar zum Erzbischof selber, damals noch Kardinal Meisner. Uns wurde immer wieder gesagt: Tut uns leid, wir haben kein Geld. Anfang 2008 fiel dann der Beschluss im Netzwerk „Ehe und Familie“, einen Förderverein zu gründen. Und seit Oktober 2008 gibt es jetzt 5 vor 12, einen eingetragenen Verein mit eigenem Vorstand. Im Grunde genommen ist der Förderverein ein Kind des Kreiskatholikenrats.

Welche guten Argumente haben Sie damals vorgebracht?

Eins der stärksten Argumente für die starke Unterstützung war aus meiner Sicht immer, dass es hier im Rhein-Sieg-Kreis keine anderen Beratungsstellen zum Thema gibt. Für mich persönlich gab es auch immer einen theologischen Grund, mich für das Thema zu engagieren. Die Sorge des Christentums richtet sich eigentlich auf das Wohlergehen des einzelnen Menschen. Es soll dem einzelnen Menschen gutgehen. Und wenn es in einer Ehe nicht funktioniert, wenn es Schwierigkeiten gibt, geht es den Menschen nicht gut. Und damit nicht nur den Ehepartnern selber, sondern auch den Kindern und Großeltern und allen anderen im sozialen Umfeld.

Ein zentraler Punkt bei der Gründung des Fördervereins war die Verkürzung der Wartezeiten von damals drei Monaten. Welche Gedanken hatten Sie dabei?

Für viele ist es dann schon zu spät. Menschen arbeiten lange an Krisen. Und wenn sie sich eingestehen, wir kommen alleine nicht zurecht, wir brauchen jemanden, der uns hilft, dann ist meistens schon eine lange anstrengende Zeit vergangen. Und wenn sie dann am Telefon die Auskunft bekommen, in einem Vierteljahr können sie kommen, muss die Enttäuschung unheimlich groß sein.

Die Finanzen des Erzbistums decken einen Grundbedarf, aber wenn der Beratungsumfang zunimmt und man mit den eigenen Kräften nicht mehr alles abdecken kann, was man gerne möchte, braucht man zusätzliche Mittel. Auch wenn man etwas anderes tun möchte, was im Haushaltsplan der EFL-Stelle nicht unbedingt vorgesehen ist. Da hilft dann eben ein guter Förderverein.

Was braucht es denn, um den Verein wirklich zukunftsfähig zu machen?

Vor allem jüngere Vereinsmitglieder, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Wir hatten die

Hoffnung, dass sich vielleicht ehemalige Klient*innen, die hier gute Erfahrungen gemacht haben, im Verein engagieren wollen. Allerdings kommen zwar gute Spenden aus diesem Bereich, aber Mitgliedsanträge hat bisher noch niemand gestellt. In anderen Fördervereinen im Bistum – da gibt es noch drei oder vier – läuft die Geschäftsführung in den Sekretariaten der EFL Stellen. Aber auch das ist Ehrenamt. Die Zeit, die für die Vereinstätigkeiten gebraucht wird, wird nicht auf die Arbeitszeit angerechnet.

Welche guten Argumente haben Sie gegenüber jungen Menschen, damit die sich im Förderverein engagieren?

Schwierige Frage. Wir sind schon bald drei Jahre dabei, neue Mitglieder zu finden. **Und wie genau versuchen Sie das? Über welche Kanäle machen Sie Werbung für den Verein?** Das läuft meistens über die Pastöre. Unser Kreisdechant macht das auch regelmäßig zum Thema. Allerdings liegt vielen die eigene Gemeinde näher und wenn sie Menschen finden, die sich ehrenamtlich engagieren wollen, dann setzen sie die eher in ihrer eigenen Gemeinde ein. So hat das also praktisch bis jetzt keinen Erfolg gehabt.

In unserem Jahresbericht geht es um „Gemeinsam“. Wer müsste sich aus Ihrer Sicht noch mehr mit dem Förderverein gemeinsam machen, damit 5 vor 12 auch langfristig weiterbestehen kann?

Die Klientel, die in die EFL Beratungsstelle in Siegburg kommt, kommt aus allen Gemeinden des Rhein-Sieg-Kreises. Die EFL bietet eine Leistung an, die alle Gemeinden tangiert. Und deswegen wäre es eine gute Sache, wenn alle Gemeinden gemeinsam dazu beitragen, dass dieser Förderverein bestehen bleibt. Einmal durch die Finanzierung, aber auch durch Engagement. Man findet vielleicht in den Gemeinden Menschen, denen Ehe und Familie ein Anliegen ist und kann mit denen darüber sprechen, ob die Arbeit im Förderverein für sie infrage käme. Ich würde mir also wünschen, dass noch mehr Werbung für den Förderverein in den Gemeinden gemacht wird. Wir haben schon häufig angeboten, dass wir uns auf Pfarrfesten und bei anderen Gelegenheiten präsentieren, aber das wird nicht in Anspruch genommen. Wir wurden bisher nicht eingeladen. Und wir können uns ja nicht einfach bei den Gemeinden reindrängeln.

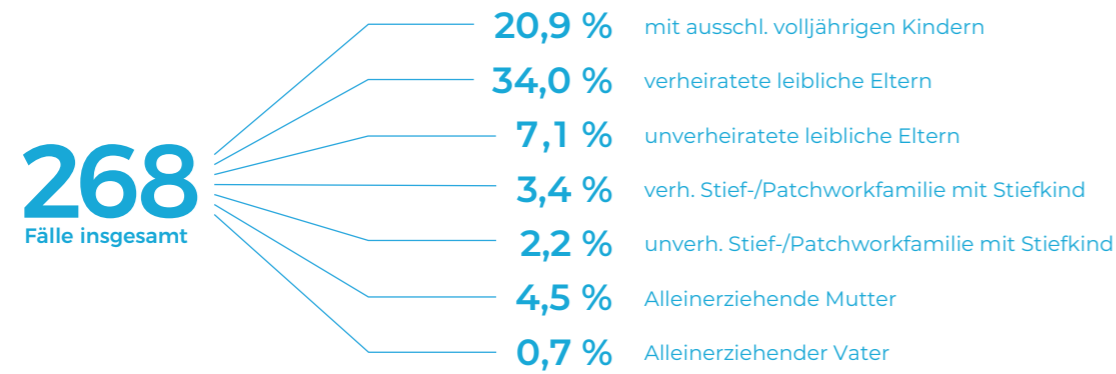
Jetzt kommt Ihr persönlicher Werbeslogan: Was hat für Sie die Arbeit im Förderverein in den letzten Jahren ausgemacht?

Für mich war es immer eine Möglichkeit von Christsein zu realisieren. Mich um das Wohlergehen der Mitmenschen zu sorgen. Und ich wünsche mir für die Gesellschaft insgesamt, dass wir uns wieder mehr füreinander interessieren.

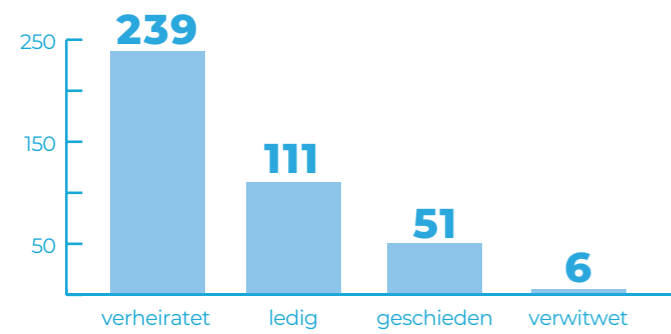
Das Gespräch führte
Anna Hoff

Statistik

Aktuelle Familienform



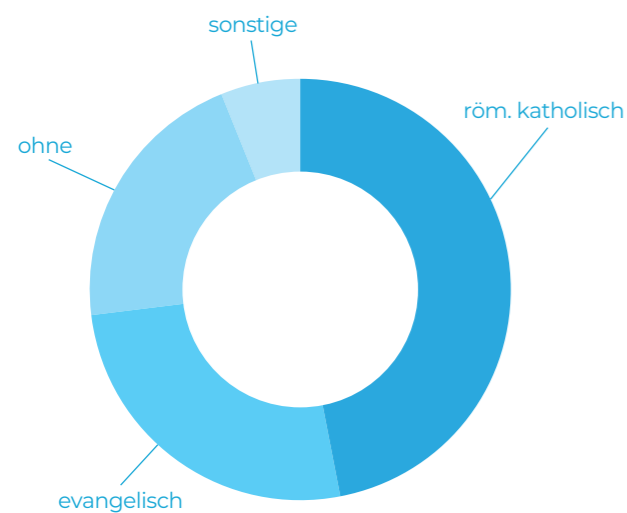
Familienstand



Trennung / Scheidung



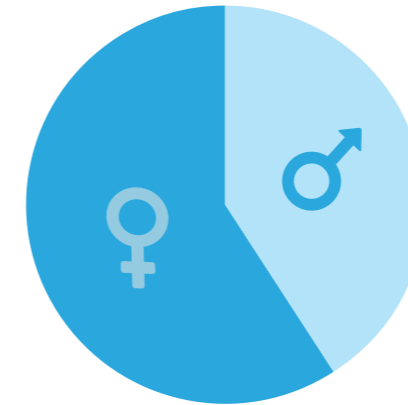
Religionszugehörigkeit



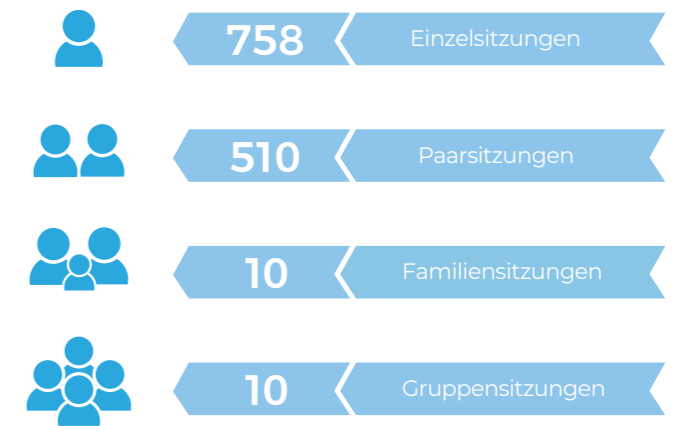
Herkunft



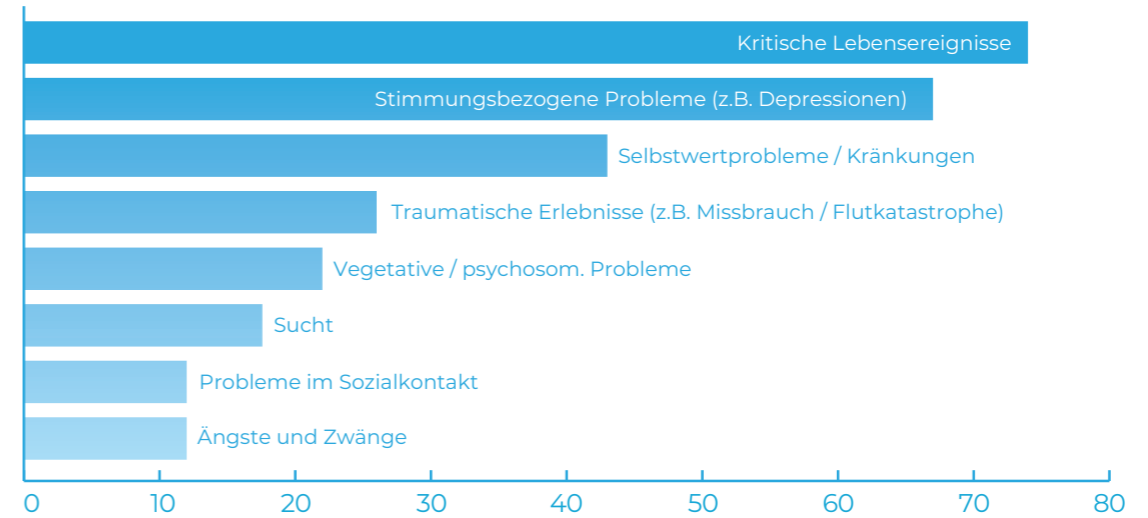
Geschlecht



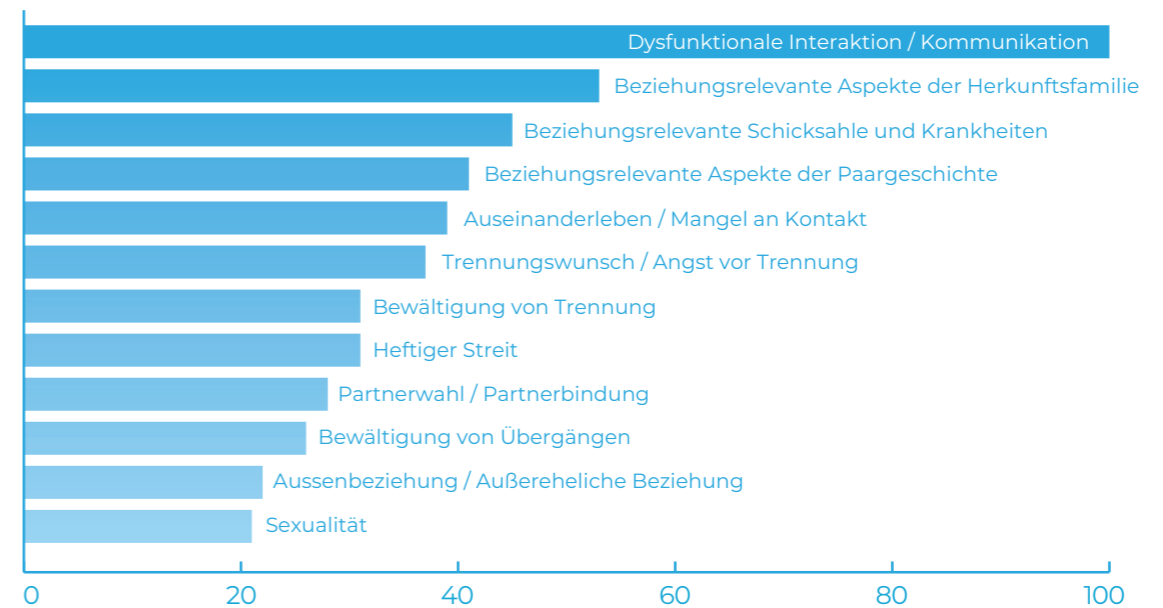
Sitzungsart



Themen



Partnerbezogene Themen





Buchbesprechung „Wie Gott mich schuf“ von Marie Kortenbusch

Im Januar 2022 outeten sich zunächst 125 Mitarbeitende der Katholischen Kirche in einer öffentlichen Aktion als queere Menschen. In ihrem Manifest forderten sie u.a. eine Korrektur der menschenfeindlichen lehramtlichen Aussagen zu LBGTQ + Personen, sowie die Änderung des Kirchlichen Arbeitsrechts, damit niemand mehr Diskriminierung oder Kündigung befürchten muss. Das gesamte Manifest, Hinweise auf Veröffentlichungen, die weitere Entwicklung, sowie Möglichkeiten der Unterstützung sind auf folgender Homepage zu finden: <https://outinchurch.de/manifest/>.

„Gemeinsam?
Wenn alle an einem Tisch sitzen!“

HANS-STEFFEN

Der Bundesverband Katholischer Ehe-, Familien- und Lebensberaterinnen und -berater hat in einer Stellungnahme diese Initiative ausdrücklich unterstützt: <https://www.bv-efl.de/>. Darin heißt es: „Seit Jahrzehnten beraten und begleiten wir in der EFL-Beratung auch queere Menschen. Und selbstverständlich gehören queere Kolleg:innen in unsere multiprofessionellen Teams. Wir wissen um die Probleme in den Familien und das Ringen um Anerkennung und Akzeptanz in unserer Gesellschaft und Kirche. Wir begleiten ihre Identitätssuche, erfahren von Unsicherheit und Selbstzweifeln, erlittenen Verletzungen und Trauer, wenn sie z.B. aus ihren Herkunftsfamilien ausgeschlossen werden. Wir erfahren von Verunsicherungen von Eltern, deren Kinder „irgendwieanders“ sind, von ihren belastenden Schuldgefühlen, in der Erziehung etwas

verkehrt gemacht zu haben. Wir hören von Menschen, die in einer heterosexuellen Beziehung leben und ihre homosexuellen Neigungen nicht länger unterdrücken möchten.“

Erfreulich: in unserem Bistum wurde zum 1. Januar 2023 das neue Kirchliche Arbeitsrecht durch Erzbischof Kardinal Woelki in Kraft gesetzt (Amtsblatt 15.12.2022).

Nun hat eine der Mitwirkenden von „Out in church“, Marie Kortenbusch, ein persönliches und berührendes Buch über ihren Weg vorgelegt. Es beleuchtet Facetten ihres Heilungswegs hin zu „Ich darf so sein. Wie ich wurde, wie ich bin. Wie Gott* mich schuf.“ Es ist ein berührendes Zeugnis für politische Kraft aus spiritueller Tiefe und Verankerung. Und damit eine Ermutigung nicht nur für unsere queeren Klient:innen. Ein schmerzvoller Weg endet in freiem Aufatmen: Dies wünschen und ersehnen sich alle, die sich in unserer Beratungsstelle auf einen Prozess einlassen.

Hans-Steffen Kind



„Ich weine nicht. Ich habe Hobbies.“

David Starsky zu seinem Partner Ken Hutchensen in „Starsky und Hutch“, Spielfilm 2004

Marcel beklagt den Tod seiner Frau, sie starb praktisch von einem auf den anderen Tag: „So habe ich mir mein Leben nicht vorgestellt.“ Tim hat die Trennung von seiner Familie schwer zugesetzt; die kleinen Kinder sieht er alle zwei Wochen: „Es zieht mir jedes Mal den Boden unter den Füßen weg.“ Daniel ist seit seiner Erkrankung arbeitsunfähig und früh berentet: „Der Schmerz sitzt tief – wenn mein Mann nicht zu mir halten würde, wüsste ich nicht mehr weiter.“

In der Beratung (und in meinem eigenen Leben) erfahre ich seit langem, Trauer ist eine unserer stärksten Emotionen und wesentlich mehr als das: sie bewegt dauerhaft zu einem Wandlungs-Prozess. Soll es gelingen, dem Leben wieder zu trauen, geht es in der Trauerarbeit darum, dem Verlust einen Platz in der eigenen Seele zu geben, d. h. ihn innerpsychisch zu integrieren. Um dann – oft mühsam tastend – den anstehenden Weg auszuprobieren. Oft bewegen mich die Gespräche mit meinen männlichen Klienten, die in ihren privaten und beruflichen Kontexten weiterfunktionieren sollen (und wollen). Die sich zugleich danach sehnen, gesehen und verstanden zu werden, für die zügige Selbstoptimierung keine nachhaltige wirksame Idee ist.

Der Theologe, Pastoralpsychologe, Supervisor und Trauerbegleiter Ferdi Schilles begleitet seit über 30 Jahren Männer mit Verlusterfahrungen. Für die Arbeit mit Gruppen hat er ein eigenes Konzept entwickelt.

In seinem Buch erschließt er einen breiten Verstehenszugang zu männlicher Trauer und den

häufig handlungsorientierten Umgang damit. Dieser wird im Kontext männlicher Sozialisation und auch heute noch angestammten Rollen-erwartungen beschrieben und anhand von eindrucksvollen Fallbeispielen praxisnah erörtert.

Spezifische Aspekte von Männertrauer beschreibt Schilles in Anlehnung von Theoriemodellen nach Petzold (Säulen der Identität), Worden (Traueraufgaben), Schilles (Trauer als Krise) und Canacakis (Merkmale).



Im Anhang findet sich zudem eine Fülle erprobter Materialien, Übungen und Texte, durch die Schilles Einblicke in seine Trauerwerkstatt gibt. Die gesammelten Elemente sind Teil seines Konzeptes für das Seminar mit Männergruppen, das Schilles ebenfalls darstellt.

Mich persönlich bereichert zudem die feine spirituelle Tiefe dieses Buches: sie wird erfahrbar auf den Ebenen Leib, Schöpfung/Natur und Gemeinschaft - für mich als Mann ein weiterer Grund, um es Männern in Trauerprozessen zu empfehlen.

Hans-Steffen Kind

Ferdi Schilles, Männertrauer erschließen, der hospiz verlag, 2021.



AUS DEM TEAM

Was uns auch Kraft gibt: zusammen mit dem Team der EFL Gummersbach erlebten wir einen besonderen **Tag der Einkehr** in unserer Stelle. Dankbar schauen wir auf den lebendigen Austausch und das kollegiale Miteinander zurück.

In diesem Sommer haben wir **Daniela Bense** verabschiedet, die in den vergangenen acht Jahren die Arbeit im Sekretariat verantwortet hat. Wir sind von Herzen dankbar für Ihre engagierte, kompetente und humorvolle Mitarbeit, sowie die herzliche Weggemeinschaft. Wir wünschen Ihr gutes Gelingen und viel Freude für den neuen beruflichen Lebensabschnitt.

Unser herzliches Willkommen gilt **Annette Wlodyka**, die am 1. August die Nachfolge im Sekretariat angetreten hat: wir freuen uns über die Zusammenarbeit mit ihr.

Unsere Kollegin **Myriam Thier** ist in diesem Sommer in die Elternzeit gegangen – wir freuen uns mit ihr und wünschen ihr und ihrer Familie von Herzen Gottes Segen.

Zum Ende des Jahres verlässt uns **Elisabeth Reiter** nach dreißigjähriger Tätigkeit als hochgeschätzte Beraterin. Zudem leitete sie zwölf Jahre lang mit großem Engagement diese Stelle. Ihr und ihrer Familie wünschen wir von Herzen alles Gute für den weiteren Lebensweg.

Zum Jahreswechsel verlassen uns drei unserer Praktikant:innen. Verbunden mit den besten Wünschen für Ihre berufliche Zukunft verabschieden wir **Stefanie Giesing**, **Corinna Marek** und **Jessica Peikert**. In ihrer Beratungsarbeit zeigte sich eindrucksvoll das hohe Niveau ihrer Ausbildung. Auf den folgenden Seiten geben unsere jungen Kolleg:innen Einblicke in ihre Arbeit der vergangenen vier Jahre.

Im Januar 2024 begrüßen wir zur Verstärkung unseres Teams **Kristina Tietze**: herzlich willkommen!

AUSBLICK

Haben Sie schon einmal von **OHRENKUSS DA REIN DA RAUS** gehört? Ohrenkuss ist ein Magazin und wurde 1998 gegründet: in diesem Jahr erschien bereits die 51. Ausgabe. Das Besondere: alle Texte sind von Menschen mit Down-Syndrom geschrieben worden. Die Magazine sind relevanten gesellschaftlichen und politischen Themen gewidmet. Ein Blick in dieses spannende bewegende Projekt lohnt sich (<https://ohrenkuss.de/projekt/>). Wir sind im Gespräch mit Dr. Katja de Bragança, Gründerin und Chefredakteurin von Ohrenkuss und Anne Leichtfuß, Deutschlands erster Simultandolmetscherin für Leichte Sprache, über ‚Beratung in Leichter Sprache‘. Wir wollen dazu lernen und vielleicht können wir ein Angebot entwickeln: einen ersten Schritt dazu gehen wir im neuen Jahr mit einem gemeinsamen Workshop zum Thema „Seele“.

Im Dezember beginnt die auf sechs Module angelegte Weiterbildung zur **EFL-Traumafachberater:in**, welches sich an das Curriculum des Schweizer Instituts SIP für Psychotraumatologie anlehnt (<https://psychotraumatologie-sipt.ch/home>). In den vergangenen Jahren ist die Beratungsarbeit mit Menschen, die unter Traumafolgestörungen leiden verstärkt in den Fokus gerückt. Schon lange engagieren sich EFL-Stellen für Beratung von Menschen mit Fluchterfahrung. Zunehmend wird Beratung aber auch nach Grossereignissen, wie der Flutkatastrophe angefragt, oder im Blick auf Unterstützung von Ratsuchenden mit Gewalterfahrung.

Hans-Steffen Kind

„Gemeinsam heißt für mich, in Unterschiedlichkeit und Vielfalt gut verbunden zu sein.“

ANNA



Das Team 2022/2023

Die Berater:innen unseres Teams kommen aus verschiedenen Berufsfeldern, wie zum Beispiel Psychotherapie, Theologie, Pädagogik, Sozialpädagogik. Jede/r Berater:in hat ein Diplom in Ehe-,

Familien- und Lebensberatung, den Master of Counseling oder eine vergleichbare Qualifikation. Sie haben zusätzlich weitere Qualifikationen in unterschiedlichen psychotherapeutischen Verfahren.



Mitarbeiter*innen

Hans-Steffen Kind, Leitung
Myriam Thier (in Elternzeit)
Susanne Weihermann

... im erweiterten Team

Anna Hoff (ab April 2023)
Elisabeth Reiter (bis Dezember 2023)
Nicole von Kruedener

Sekretariat

Daniela Bense (bis Juli 2023)
Annette Wlodyka (ab August 2023)

...im Studiengang Master of Counseling

Stefanie Giesing
Anna Hoff
Corinna Marek
Jessica Peikert

Supervision

Otto Mayntz

Rechtsberatung

Martina Herfeldt

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt

Hans-Steffen Kind

Redaktion

Anna Hoff
Hans-Steffen Kind

Fotos

Udo Siebertz (Umschlagbild, S. 2, 3, 4, 10, 14, 18, 19, 21)
Daniel Schubert (S. 3 unten, 5, 7, 9, 20, 22f)
Nicole von Kruedener (S. 8: Wasserfall an der Sieg)

Entdecken Sie die EFL auf Instagram

@efl_zeit.zum.reden



„Gemeinsam:

Dem einen wie dem anderen mit einer offenen Haltung verbunden zu sein.“

JESSICA

„Gemeinsam -

Die Kinder in unsere mitte Stellen.“

CORINNA

„Gemeinsam heißt für mich,
Mit dir ... mit euch ... durch dick und dünn
... in guten wie in schlechten Zeiten ...
together we can.“

STEFANIE



Katholische Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen

Wilhelmstr. 74
53721 Siegburg
Tel. 02241 - 55101
info@efl-siegburg.de
www.efl-siegburg.de

Träger der Beratungsstelle:

Verband der Katholischen Kirchengemeinden
im Rhein-Sieg-Kreis rrh.
Bahnhofstr. 27
53721 Siegburg

Gemeinsam I

Vergesst nicht
Freunde
wir reisen gemeinsam

besteigen Berge
pflücken Himbeeren
lassen uns tragen
von den vier Winden

Vergesst nicht
es ist unsere
gemeinsame Welt
die ungeteilte
ach die geteilte

die uns aufblühen lässt
die uns vernichtet
diese zerrissene
ungeteilte Erde
auf der wir
gemeinsam reisen

Rose Ausländer

